

ÄNGSTE UND SORGEN - ADVENTSBRIEF 2024

Liebe Angehörige, Freunde und Bekannte

Liebe Haiti-Familie

Ängste und Sorgen sind ungeheure und komplizierte Kräfte. Ihre Ursprünge sind mannigfaltig. Haben wir als Kind traumatische Erlebnisse gehabt, welche ihre unauslöschliche Prägung hinterlassen haben? Fehlt uns das Erbe unserer Eltern, weil uns nie beigebracht wurde, wo und wie der Sinn des Lebens zu finden ist? Angst schlägt seine Wurzeln dort ein, wo unser Glaube vorherrscht, das Leben sei einfach eine vor sich hindümpelnde Sache.

Das muss nicht so sein. Vorherrschende Angst und damit verbundene Sorgen entspringen fast immer der Furcht vor einem Verlust. Die Orientierung allein an der materiellen Welt generiert z. Bsp. die Angst und Sorge vor dem Wegbleiben materieller Werte. Das einzige Spielzeug eines Kindes führt zur grossen Sorge um dessen Verlust.

Diese Ängste und Sorgen, welche entstehen, wenn wir uns allein an die materielle Welt binden, sind eine begrenzte Einstellung; denn das Materielle ist ja vergänglich. Wenn es zur Priorität gemacht wird, entsteht eine verhängnisvolle Abhängigkeit, welche nicht selten zu Ängsten und Sorgen führt: Kann ich genug Geld verdienen? Schwindet das Ansehen meiner Person, wenn ich nicht mehr im Arbeitsprozess bin? Bin ich erfolgreich genug? Habe ich Angst, meine Arbeit zu verlieren? Wir sind in Sorge darüber, wie andere Menschen uns sehen, ob sie sich lustig machen über uns, oder ob sie unsere Entscheidungen nicht gut heissen. Tatsache ist: Alle diese Sorgen und Ängste begleiten uns manchmal ein ganzes Leben lang.

Ob Ängste und Sorgen auch bei den Menschen in Haiti diese «Wurzeln im Materialismus» haben? Heutzutage müssen wir vermuten: Wohl kaum. Wir können annehmen, dass die Furcht um das eigene, nackte Überleben heute bei den meisten Menschen Haitis vorherrscht, gewissermassen die Sorge Nr. 1 ist. Kommen die Banditen heute oder morgen? Eine existenzielle Frage um das Grundbedürfnis menschlichen Lebens: Bin ich auch morgen noch am Leben!

Aufgrund der neueren Entwicklung und der Nachrichten, welche wir aus Haiti erhalten, müssen wir leider davon ausgehen, dass sich eine weitere, verhängnisvolle Hydra in die Seele der leidgeprüften Bevölkerung Haitis einschleicht. Und niemand weiss, wie lange die Menschen diese Ängste und Sorgen noch aushalten. Mädchen und Frauen, Knaben und Männer haben allen Grund, sich vor dem Leben zu fürchten. Ein Grossteil der Bevölkerung Haitis ist der immer brutaleren Gewalt der bewaffneten Banden ausgeliefert. Mädchen und Frauen werden in grosser Anzahl vergewaltigt, Knaben und Männer leben in Angst und Sorge vor der Rekrutierung durch die vollkommen ausser Kontrolle des Staates geratenen, bewaffneten Gangs. Die alltägliche Todesangst ist in Haiti angekommen. Und die Banditen müssen wegen der fehlenden Staatsgewalt bloss mit einem unbedeutenden, verzweifelten Widerstand der Bevölkerung rechnen.

Können solche Ängste und Sorgen noch irgendwie bekämpft werden? Ist jeglicher Kampf gegen die unmenschliche Bedrohung der eigenen Existenz nicht ein aussichtsloses Unternehmen? Haitianerinnen und Haitianer gelten zwar als Überlebenskünstler. Doch eigentlich werden gerade jetzt Grenzen des Zumutbaren überschritten. Das bestreitet auch die UNO nicht, ausser vielleicht Russland und China im Sicherheitsrat. Sie haben sich der Stimme enthalten.

Wir in Europa müssen heutzutage besonders häufig Antworten suchen auf die schon in den Heiligen Schriften beschriebenen, apokalyptischen Geschehnisse. Die Geschichten über Sodom und Gomorrha, über die Völkervertreibungen und die damit verbundenen Flüchtlingsströme, sind leider biblische Berichte.

Immer mehr Menschen Haitis stehen heute unter dem Schrecken abscheulichen Geschehens. Und wir in der sicheren Schweiz sind angesprochen; denn uns können durchaus Ängste und Sorgen um unsere MitbewohnerInnen auf dem Planeten Erde belasten. Wir müssen dringend Klarheit darüber finden, wie unsere Seele einem menschenverachtenden Geschehen diesen

Ausmasses auf der anderen Seite des Atlantiks, im Osten Europas, im Nahen Osten und noch an vielen anderen Orten standhalten kann. Das Unheimliche hinterlässt auch bei unserer Seele begreiflicherweise ein belastendes Lebensgefühl voller Ängste und Sorgen.

Gerade jetzt, wo wir in der freudvollen Adventszeit stehen und auf das berührende, hoffnungsvolle Weihnachtsgeschehen hin leben, ist es für uns doch eigentlich noch belastender, wenn wir Kunde erhalten von den angstvollen, sorgenvollen Tagen unserer lieben HaitianerInnen. Wir sehnen uns gerade in der Advents- und Weihnachtszeit nach Frieden und Einigkeit zwischen den Menschen. Wir orientieren uns an hoffnungsvollen Liedern und hören gerne die lieblichen Weihnachtsgeschichten.

Dabei blenden wir aber aus: Lebte das niedliche Jesuskind nicht auch in einer Zeit voller Macht- und Gewaltausübung gegen sein Volk? Der brutal herrschende Monarch Herodes und seine Gefolgsleute oder die menschenverachtende Besatzungsmacht, legitimiert von einem unbarmherzigen Usurpator in Rom, haben dem Volk Israel schon vor zweitausend Jahren unsägliches Leid angetan.

Wir dürfen dabei nicht vergessen, dass gerade die Bibel uns Menschen erhabene Antworten bereit halten würde, bezogen auf unsere Ängste und Sorgen; aber auch auf zentral wichtige Fragen im Leben. Doch der moderne Mensch kennt die entscheidende Frage nicht mehr. Und weil wir die bedeutungsvolle Frage in der Bibel nicht mehr kennen, können wir die klärenden Antworten in den Heiligen Schriften nicht mehr finden.

Die Erkenntnis für uns heute lautet also, ob der moderne Mensch die über alles wichtige Frage noch findet, auf welche die Heiligen Schriften eine erhabene Antwort geben. Haben wir den vermeintlichen Gewinn und die erhofften Annehmlichkeiten eines säkular orientierten Lebens dem Erkennen des zentral wichtigen Themas der Bibel geopfert? Finden wir die erlösenden Antworten nicht mehr, weil wir die Frage dazu nicht mehr kennen?

Die Heiligen Schriften geben uns eine Antwort auf die Frage: Was fordert Gott vom Menschen? Der moderne Mensch verdrängt diese Frage aber durch eine andere: Was fordert der Mensch von Gott? Wir fragen gerne: Was habe ich vom Leben? Was erhalte ich von Gott? Wir stellen hoffnungsvoll unsere Forderungen an Gott, z. Bsp. im Gebet. Dabei vergessen wir und drängen beiseite: Was erwartet Gott von mir? Was hat das Leben von mir? Wir vergessen dabei, dass wir nicht nur Rechte, sondern auch Verpflichtungen haben. Wenn wir uns aber auf Rechte im Materiellen konzentrieren, fördern wir unsere Ängste und Sorgen. Ängste und Sorgen führen zum Verlust der Orientierung auf das Wesentliche im Leben. Wir kümmern uns um die eigenen Bedürfnisse und vergessen dabei, dass andere Menschen unserer bedürfen.

Ängste und Sorgen haben die Propheten und auch andere Verfasser biblischer Texte sehr beschäftigt. Ängste und Sorgen zerfressen menschliches Leben. Das war den Verfassern biblischer Texte sehr wohl bewusst. Und ihre Antwort darauf war die ewig Gleiche: Kehret um, seid sorgsam mit Euren Mitmenschen. Wählt das Gute und nicht das Böse.

Ich danke Ihnen allen, für Ihre Anteilnahme am Leiden der Menschen in Haiti im vergangenen Jahr. Dieses Leiden ist von unermesslichen Ängsten und Sorgen geprägt, und nichts macht den Anschein, dass es bald zu Ende ist. Unsere Anteilnahme, auch die materielle, kann unglücklichen Menschen die Ängste und Sorgen um ihre Existenz nicht nehmen. Aber sie zeigt ihnen, dass es irgendwo auf dem grossen Planeten Erde eine winzige Gruppe von Anteilnehmenden gibt, welche sie nicht vergessen hat. Die Reaktionen, welche wir immer wieder aus Haiti erhalten, zeigen uns, dass durch unsere Anteilnahme die Hoffnung auf eine Besserung nicht unter dem vorherrschenden Schrecken sterben muss. Und ich bin mir sicher, dass im Himmel Kenntnis unserer Bemühungen um die Leidenden in Haiti da ist.

Bleiben Sie gesegnet in der Advents- und Weihnachtszeit und auch im neuen Jahr und seien Sie gewiss: «Gott ist mit uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.» (Dietrich Bonhoeffer.)

Ihr Reto Lareida